



Bundesbahn: Schlagabtausch um die neue Konzernstrategie

Vor der heutigen ÖBB-Aufsichtsratssitzung sind sich Eisenbahnergewerkschaft und ÖBB-Aufsichtsratsboss Wolfgang Reithofer uneins über die neue, lange erwar-

tete Konzernstrategie: Die Personalvertretung wirft dem Management Säumigkeit und Konzeptlosigkeit vor, der Aufsichtsrat hält sie dagegen für nicht so wichtig. 4

BAHN Gewerkschaft sieht neue Strategie als überfällig – Aufsichtsratsboss dämpft Erwartungen

ÖBB: Schlagabtausch um neue Konzern-Strategie

Die Gewerkschaft wirft dem ÖBB-Management vor, mit der neuen Konzernstrategie säumig zu sein. Der ÖBB-Aufsichtsrats-Boss hält sie dagegen für gar nicht so wichtig.

Mit Spannung sehen ÖBB-Kontrolle und Belegschaftsvertretung der heutigen Aufsichtsratssitzung entgegen: Denn neben dem rein formalen Abhaken der ÖBB-Bilanz per 31. 12. 2004 soll erstmals auch die heiss erwartete neue Konzernstrategie von ÖBB-Boss Martin Huber zur Sprache gebracht werden. „Ursprünglich hat es geheissen, dass sie mit Ende Februar vorliegt, dann mit Mitte März. Schön langsam glauben wir, dass es sich um Wunschträume handelt, denn bis jetzt ist uns keine geschlossene Gesamtstrategie bekannt“, heisst es dazu aus dem Büro von Eisenbahnergewerkschaftsboss Wilhelm Haberzettl: „Wenn es überhaupt so etwas wie ein Konzept gibt, dann eines mit vielen offenen Fragen.“

Ungeklärt sei, wie es mit der ÖBB im europäischen Zusammenhang weitergehe, ob und welche Kooperationen

eingegangen, wie Neugeschäft lukriert und Infrastrukturprojekte à la Semmering realisiert werden sollen. Von der neuen Strategie hänge letztlich auch ab, wieviele der rund 43.000 Mitarbeiter künftig tatsächlich gebraucht würden.

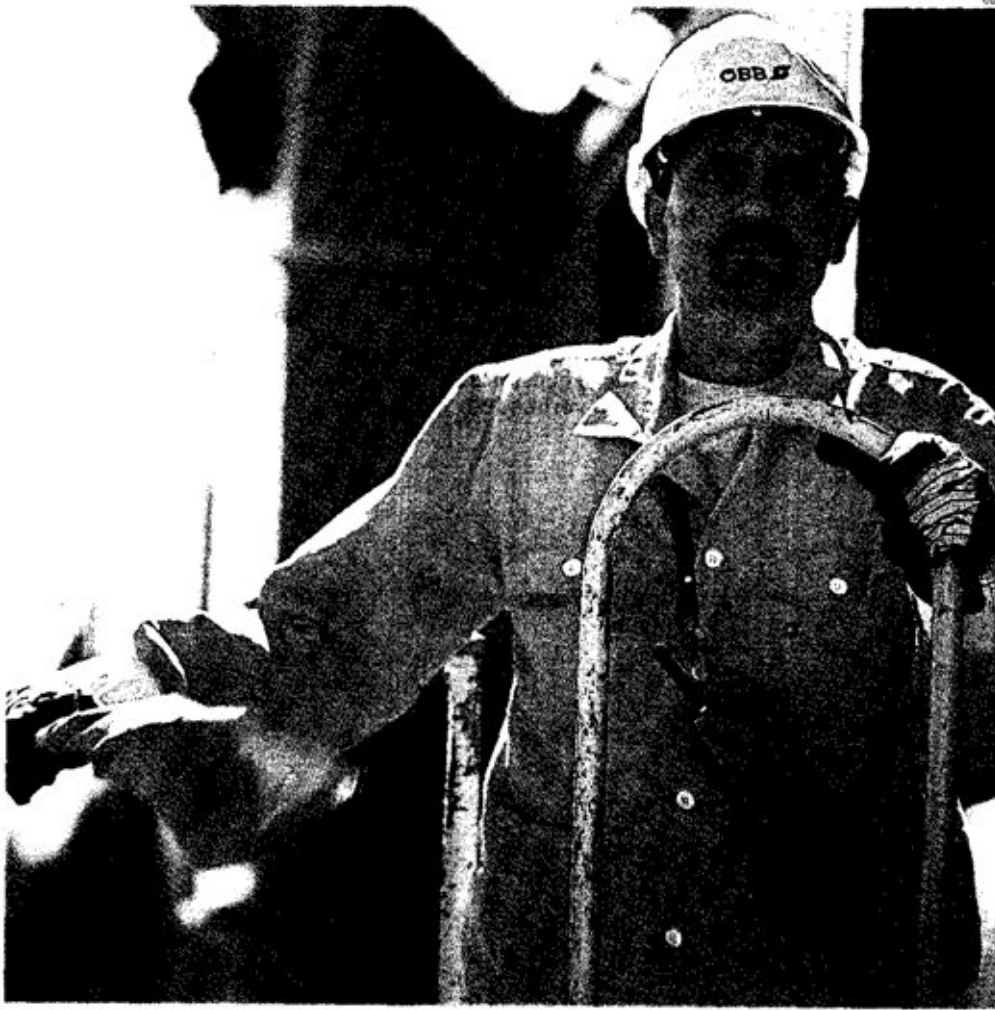
Reithofer relativiert

Für ÖBB-Aufsichtsrats-Boss Wolfgang Reithofer ist die neue Strategie allerdings gar nicht so entscheidend: „Die Dinge liegen ohnehin auf dem Tisch, sie müssen nur umgesetzt werden.“ Es gehe um mehr Serviceorientierung, grösseres Kostenbewusstsein, raschere Entscheidungsprozesse und schnelleres Agieren. „Da gibt es noch Potenzial, und das fordere ich auch ein“, sagt Reithofer. Wichtig sei vor allem, dass die neuen ÖBB-Gesellschaften „möglichst bald ihre eigene Identität erhalten und die Mitarbeiter wissen, wofür sie stehen.“

In Sachen Personal liege der Ball beim Gesetzgeber: „Eine Dienstrechtsänderung muss her, damit es vernünftige Möglichkeiten zum Mitarbeiterabbau oder zumindest zum Verleasen gibt. Die derzeitigen Möglichkeiten sind ja ziemlich beschränkt.“

GÜNTER FRITZ

g.fritz@wirtschaftsblatt.at



Von der neuen Konzernstrategie hängt ab, **wieviele ÖBB-Mitarbeiter** künftig tatsächlich gebraucht werden und wieviele in den kommenden Jahren abgebaut werden müssen